

„Inklusion. Zusammenleben mit allen Schwächen“

„Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Die Väter des Grundgesetzes haben dieses verbrieftete Recht ganz weit oben in unsere Verfassung geschrieben. Schon in Artikel Drei, - gleich nach der Garantie, die Würde eines jeden einzelnen Menschen als unantastbar anzusehen und neben der Zusage des Staates auf ein Leben in körperlicher Unversehrtheit und Freiheit.

Inklusion also schon von Anfang an. Ein wichtiger Grundsatz nach den schrecklichen Erfahrungen der Nazi-Zeit, in der Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen als nicht würdig galten, am gleichberechtigten Leben in der Gesellschaft teilzuhaben, ja schließlich sogar als sogenanntes unwertes Leben bezeichnet und in grausamer Konsequenz ermordet wurden.

„Inklusion von Anfang an“ ist dagegen eine der zentralen Forderungen des heutigen „Europäischen Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Schon seit fast 30 Jahren fordern Behindertenverbände mehr und gerechtere Inklusion nicht nur im Job, sondern auch beim Wohnungsbau und im Hinblick auf Barrierefreiheit. Dominik Peter ist Vorsitzender des Berliner Behindertenverbands. Ein Ehrenamt. Der gelernte Reise-Journalist wohnt selber im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg in einem sanierten Altbau. Der vor einigen Jahren eingebaute Fahrstuhl führt direkt in seine Wohnung, denn – seit einem Unfall sitzt Dominik Peter im Rollstuhl. Der Fahrstuhl aber sei ein noch viel zu seltener Luxus, sagt Peter, - eigentlich sollte er eine Selbstverständlichkeit sein ...

1 Peter

Wenn ich jetzt zum Beispiel zum barrierefreien Bauen kucke, wieviel Wohnungen in Berlin barriere-frei gebaut ... da muss ich sagen: puh, da haben wir noch viel Nachholbedarf, und wir gießen viel Zement hier in die Stadt, den wir in zehn, zwanzig Jahren wieder abreißen müssen.

Der Fahrstuhl bedeute für ihn nicht nur Lebensqualität innerhalb der eigenen vier Wände, sondern sichert das Fortkommen und die Teilhabe überall in der Stadt. Hier sei schon viel erreicht worden bei der Inklusion, sagte Dominik Peter. Ein Zusammenleben trotz und mit allen Schwächen ist heute möglicher denn je ...

2 Peter

Nehmen wir die BVG, wo in den letzten zwanzig Jahren ein Aufzug nach dem anderen installiert (wurde), ... da haben wir sehr viel erreicht. Wir haben erreicht, dass die UN-Behindertenrechts-Konvention – ein ganz wichtiges Dokument – auch von der Landesregierung akzeptiert wird, (auch) von der Bundesregierung, und dass sie sich danach richtet und ihre Gesetze danach auch umstrickt. Und das ist ein ganz tolles Projekt, was wir hier erreicht haben.

Das Motto des diesjährigen Protesttages lautet „Mission Inklusion, Die Zukunft beginnt mit Dir“. Und hier seien nicht nur die Menschen mit Behinderung aufgefordert, ihre Stimme zu erheben, sagt Dominik Peter, sondern alle gesellschaftlichen Kräfte, die ein Leben in Gemeinschaft ermöglichen wollen. Auch die Kirchen bspw ...

3 Peter

Die Kirchen tun in unserer Gesellschaft Leistungen erbringen, die extrem wichtig sind. Alles was, ich sag´ mal, angefangen von Kitas, bis hoch zu Pflegeheimen ... werden ja auch Einrichtungen von

der Kirche betrieben. Und die haben in der Regel ein besonderes Menschenbild. Insofern sind sie für mich ein verlässlicher Partner, der unsere Forderungen aus der Behindertenbewegung versteht und auch unterstützt. Auch wenn er vielleicht jetzt nicht am Protesttag teilnimmt, so ist es doch in politischen Diskussion ein verlässlicher Partner, ja.

Für Dominik Peter – dem Vorsitzenden des Berliner Behindertenverbandes – ist auch am heutigen „Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ die Forderung nach einer einhundert-prozentigen Inklusion kein bloßes Lippenbekenntnis. Wenn die Gelder vernünftig verteilt würden, so ist er überzeugt, dann sei ein Zusammenleben nicht nur MIT, sondern TROTZ aller Schwächen möglich. Dazu gehöre die 100prozentige Barrierefreiheit, nicht nur bei der Mobilität auf der Straße, sondern bspw. auch im Internet und der täglichen Arbeit.

Wie sehr beim Thema Inklusion Theorie und Praxis noch voneinander entfernt sind, erklärt Kristian Gaiser. Er ist der Gleichstellung-Beauftragte der evangelischen Landeskirche in Berlin und Brandenburg. Schon der Begriff „behindert“ gefällt ihm nicht – aus einem ganz bestimmten Grund:

4 Gaiser

Also, ich würde jetzt mal aus christlicher Sicht angesichts der Vielfalt der Schöpfung schon mal betonen, ich würde weniger von Behinderung (reden), dies ist negativ auch so belegt und formuliert ... ich würde eher von „nicht vorhandenen Kapazitäten“ sprechen bzw. von „Beeinträchtigungen“. Beeinträchtigungen, - das kann man gut nachvollziehen, dies hat ein jeder Mensch. Jeder hat nicht die gleichen Kapazitäten und Fähigkeiten, was bestimmtes zu tun oder eine bestimmte Lösung zu finden. Mir gefällt dies persönlich einfach besser. Deshalb würde ich ungern von „Behinderten“ sprechen, sondern mehr von „Personen mit Beeinträchtigungen“ sprechen wollen.

Musik 1: Nothing's Changed Chris Isaak

Viel ist heute von Inklusion die Rede. Immer geht es dabei um ein gleichberechtigtes Miteinander unterschiedlicher Menschen – Wie sich das „Zusammenleben mit allen Schwächen“ dann aber auch in der Praxis umsetzen lässt ... – Kristian Gaiser, Gleichstellungsbeauftragter der Evangelischen Kirche in Berlin und Brandenbugr kennt die Hürden, vor allem wenn es um Arbeitsplätze geht ...

5 Gaiser

Die Szene „draußen“ – die gender-politische Szene – fordert ja ganz oft auch eine Quote. Diese Quote sieht das Kirchenrecht bis dato nicht vor. Nichts desto trotz wissen wir natürlich, dass zu einer guten Führungsstruktur, zu einer guten Belegschaft, zu einem guten Miteinander ... das ausgewogene Verhältnis der Geschlechter gehört. Und das kann einmal sein, dass man sich darum kümmert um Frauen in Leitungsfunktionen, das kann aber auch sein, die Möglichkeit zu schaffen, im Assistentenbereich, im Sekretariatsbereich ... zu sagen, warum haben wir da eigentlich immer nur weibliche Kolleginnen? Wie sieht es eigentlich aus, wenn sich auf eine Stelle auch mal ein Mann bewirbt, der sagt, „ich möchte das in Teilzeit machen, weil ich gleichzeitig auch noch Erziehungsberechtigter bin und mich schwerpunktmäßig auch um mein Familienleben kümmere.“?

Die Inklusion von Behinderten und die Gleichstellung von Mann und Frau – das weiß Kristian Gaiser so gut wie kein anderer ... sind zwar auch in der evangelischen Landeskirche zwei unterschiedliche

Aufgabengebiete, dennoch lassen sie sich aber nur „gemeinsam“ meistern. Zusammenleben mit ALLEN Stärken und Schwächen und – von Anfang an. Dafür braucht es nicht nur guten Willen, sondern auch geeignete Strukturen

6 Gaiser

Also, wir haben relativ, sage ich jetzt mal, was die Leistungsfunktionen betrifft, ein ganz gutes Verhältnis der Geschlechter. Im Führungsbereich gehen wir jetzt mit dem Bischof und den drei General-Superintendentinnen sogar hin zu einer fast paritätischen Besetzung, wenn man das zusammenfasst. Hier, im Konsistorium, haben wir, wenn man in das Kollegium schaut, eher eine schlechte Quotenbesetzung, und da haben wir noch eindeutigen Nachholungsbedarf, was dazu geführt hat, dass ja die Landeskirche jetzt ein Mentoring-Programm für junge Pfarrerinnen aufgelegt hat, mit Blick für eine bessere Besetzung auf dieser mittleren Leitungsebene.

Inklusion und Gleichstellung gut und schön, doch wo sind die Grenzen? Wo fühlt sich ein nicht-behinderter Bewerber auf ein Job-Angebot möglicherweise benachteiligt gegenüber dem behinderten Bewerber bei gleicher Qualifikation? Wo sind die Schwächen des guten Willens und Handelns? Heißt die Lösung Inklusion um „jeden“ Preis? Kristian Gaiser, der Gleichstellungsbeauftragte der evangelischen Landeskirche in Berlin und Brandenburg antwortet darauf so ...

7 Gaiser

Also, das wird es immer wieder geben. Ich kann in so einem Kontext nur immer wieder appellieren, wenn man anderen Leute eine Chance gibt, heißt es ja nicht unbedingt, dass man dann woanders eine Chance wegnimmt. Im konkreten Bewerbungsgespräch weiß jeder, der sich auf das Bewerbungsgespräch einlässt, dass – wenn da dezidiert auch drin steht – das Menschen mit Beeinträchtigungen im Sinne einer Hauspolitik vielleicht den Vorzug haben – dass das dann natürlich auch passieren kann. Ich habe das, wenn zwei oder drei oder vier Menschen sich bewerben auch so, dass ich immer nicht hundertprozentig ausschließen kann, dass der, der nicht Zuge kommt, sich nicht benachteiligt fühlt.

Was für Kristian Gaiser das „Alltagsgeschäft“ mit all seinen Schwächen darstellt, ist für Dominik Peter – den Vorsitzenden des Berliner Behindertenverbandes – eine Frage, die größer angegangen werden muss. Auch dafür gehen behinderte und nicht-behinderte Menschen heute am „Europäischen Protesttag für zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ auf die Straße. Ein großes Problem ist beispielsweise folgendes: behinderte Menschen, die in einer karitativen Einrichtung arbeiten, haben kaum Chancen in den ersten Arbeitsmarkt integriert zu werden ...

8 Peter

Ich fang mal so an, - arbeiten ist Teilhabe. Und das heißt auch: nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten Arbeit zu geben. Behindertenwerkstätten ist ein Instrument, wo sehr viele Menschen in Deutschland Arbeit gefunden haben. Aber, ich finde, Behindertenwerkstätten ist nur eine abgespeckt gute Variante. Behinderte Menschen sollten auch auf dem ersten Arbeitsmarkt Arbeit zu finden. Der Staat muss hier sehr viel mehr tun und sehr viel cleveres tun, um – ich sag mal – die Quote der Arbeitslosen unter Menschen mit Behinderungen wirklich auf ein normales Niveau zu heben, wie auch beim Rest der Gesellschaft.

Es bleibt also noch viel zu tun, bis das „Zusammenleben mit allen Schwächen“ zur Selbstverständlichkeit in unserer Gesellschaft wird. Wunder erwartet dabei niemand. Aber ehrlich

gewollte Inklusion. Menschen mit Behinderungen sind von der Gesellschaft längst angenommen, doch an-gekommen mit all' ihren Schwächen sind sie noch nicht. Heute um 14h beginnt die Demo des „Europäischen Protesttages“, um 1530h wird es eine Kundgebung auf dem Berliner Breitscheidplatz geben. Dort werden nicht nur Forderungen zu hören sein, sondern vor allem der Wunsch dass wir alle – wie beeinträchtigt wir auch sind, uns gemeinsam auf den Weg machen – für ein gutes Miteinandertrotz all unserer Schwächen.

Musik 2: Mitten im Leben Udo Jürgens